

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 25.06.2006

Auch Playboys wollen nur spielen

Backgammon, das Jet-Set-Spiel der siebziger Jahre, ist wieder im Kommen. Viele Modelle sind purer Luxus.

Backgammon galt lange Zeit als klassischer Playboy-Zeitvertreib, und das hatte natürlich mit einigen berühmten Spielern zu tun: Hugh Hefner zum Beispiel suchte darin Entspannung, wenn er seiner Häschen zwischenzeitlich überdrüssig war, auch Gunter Sachs hat das Image des Brettklassikers als einem unterhaltsamen Verführungsspiel in den siebziger Jahren nachhaltig geprägt. In der allgemeinen Jetset-Backgammon-Euphorie erschien 1977 sogar ein Buch unter dem Titel "Playboy's Book of Backgammon" aus der Feder eines gewissen Lewis Deyong. Im deutschen Sprachgebrauch ging es dagegen schon etwas handfester zur Sache, in der klassischen Hausspielsammlung firmierte Backgammon lange Zeit unter dem uralten Namen "Puff". Tatsächlich ging aus der Redewendung "mit einer Dame auf dem Brett Puff spielen" bald schon die umgangssprachliche Bezeichnung für ein Bordell hervor.

Die Ursprünge des Backgammon reichen bis zum mehr als dreitausend Jahre alten babylonischen Vibhitaka-Brettspiel zurück, wobei wohl schon immer die Mischung aus Können, Intuition und Glück so faszinierend war: Selbst ein gewiefter Spieler kann bei anhaltendem Würfelpech gegen einen Anfänger verlieren. Außerdem muß während einer Partie niemand stundenlang verbissen über dem Brett gebeugt sitzen, die Regeln hat man auch schnell drauf: Gewonnen hat, wer seine 15 Steine als erster aus dem mit charakteristischem Zackenband versehenen Brett herausgewürfelt hat. Zwar gibt es etliche Spielvarianten, aber eine taktisch einigermaßen anspruchsvolle Partie läßt sich auch ohne kopfschmerzbereitende Konzentrationsleistung bewerkstelligen.

Die Backgammon-Sets, die heute im Straßencafé in Istanbul oder beim Profiturnier in Kalifornien im Einsatz sind, unterscheiden sich kaum von den archäologischen Fundstücken aus altägyptischen Pharaonengräbern. Für die lange Tradition des Spiels stehen auch seine vielen Namen: Plakoto nannte man es im alten Griechenland, die Römer kannten es als "Tabla" oder "ludus duodecim scriptorum" (Zwölfzeilenspiel), Tric-Trac nennen es die Franzosen. In Deutschland hieß es im Mittelalter noch Wurfzabel, später dann eben Puff. Der heute gebräuchliche Name Backgammon stammt aus der englischen Spieltradition und bedeutet soviel wie "Spiel auf der Rückseite".

Ein klassisches Backgammonbrett besteht aus Holz und hat die Gestalt einer schlichten, aufklappbaren Box: Die zwei Innenseiten der auseinandergeklappten Hälften bilden das Spielfeld und sind mit ihren Umrandungen auch gleich eine geeignete Würfelfläche. Die Steine, farblich meist abgestimmt auf die 24 Spielfeldzacken in Schwarz und Weiß oder Grün und Rot, sollten schwer wie Goldtaler in der Hand liegen. Bei den gehobenen orientalischen Varianten sind die Spielbretter meist mit feinsten Intarsien aus Elfenbein und exotischen Hölzern geschmückt, moderne Ausführungen wirken dagegen eher praktisch - in diesen mit Leder eingeschlagenen Aktenkofferversionen könnte genausogut ein Quartalsbericht liegen. Zur Not tun es sogar ausrollbare Plastikbretter oder Spielfeld-Decken.

Einer geradezu barocken Spielkultur huldigen die außerordentlich schönen Spiele der Pariser Designmanufaktur "Deuce". Seit 1999 stellen Isabelle Guédon und Benjamin Caron ihre exquisiten, vorzugsweise aus Leder gefertigten Modelle her, die besonders in Hollywood viele Verehrer finden. Seit vielen Jahren läßt auch die Herren-Modemarke Baldessarini edle Backgammonspiele in einer kleinen Werkstatt nahe Florenz produzieren, jede Saison kommt ein neues Outfit dazu - beispielsweise aus Python-, Aal- oder Echsenhaut. Die schweren Würfel stammen aus dem Spielkasino von Monte Carlo und werden aus Steinnuß, dem Samen der Elfenbeinpalme, gefertigt. Die Spielsteine bestehen aus poliertem Edelmetall mit Goldlegierung und haben vor allem das nötige Gewicht. Bei so viel dandyhafter Spielfreude verwundert es nicht, daß sich unlängst einige Designer mit poppigen Gegenentwürfen aus Plastik am Backgammon vergriffen haben, um es von etwas altbackenen Standardspielen wie Mühle oder Halma abzugrenzen. Allerdings würde sich kein Playboy der alten Schule auf derart geschmäcklerische Spielereien je einlassen.

Aber Backgammon bleibt auch sonst nicht vor den Anfeindungen der Moderne gefeit: Das Internet, wo man sich moderne Backgammon-Software wie "Jelly-Fish" (www.jellyfish-backgammon.com), "Snowie" (www.bgsnowie.com) oder "GNUbackgammon" (www.gnubg.org) herunterladen kann, hat seine Verbreitung immens gefördert - ebenso wie die traurige Tatsache, daß es keinen Spielpartner mehr dafür braucht. Und überhaupt: Was ist eine Partie Backgammon wert ohne das satte Klacken der Würfel auf einem Holzbrett? Nicht zu vergessen: Die kantigen Spielkästen geben beim sommerlichen Ausflug in die Natur eine prima Unterlage zum Picknick ab. Was man von einem Laptop eher nicht behaupten kann.